

Sein wie die Träumenden

Vorschlag für die liturgische Gestaltung einer (Abend-)Andacht zum 27. Januar 2027

Katharina Fischer-Troppenz

Musik zum Eingang

Votum

Begrüßung

Herzlich willkommen! Schön, dass Sie da sind. Wir feiern Andacht an diesem 27. Januar und gedenken der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz vor 82 Jahren. Ein Ereignis, das beispielhaft für so viele Momente der Hoffnung inmitten der schlimmsten Katastrophe steht – ein Lichtschimmer in der dunkelsten Nacht. Wir denken an all die Menschen, die unter dem Nationalsozialismus gelitten haben: Jüdinnen*Juden, Sinti*zze und Rom*nja, queere Menschen, Andersdenkende und so viele mehr. Wir glauben: Gott hat sie nie verlassen. Und er ist auch heute bei uns. In unserem Beten. In unserem Singen. In unserem Schweigen. So wollen wir niemals vergessen was geschehen ist und unsere Herzen ausrichten an ihrem Gedenken, so, wie der Wochenspruch uns auffordert:

„Hüte dich nur und bewahre deine Seele gut, dass du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben, und dass es nicht aus deinem Herzen kommt dein ganzes Leben lang.“ (Dtn 4,9a)

Psalmgebet Ps 126

Wir beten mit den Worten des 126. Psalmes. Dieses uralte Gebet verbindet uns mit unseren jüdischen Geschwistern und lädt uns ein zum Träumen – zum Träumen von der Befreiung aus der Gefangenschaft und einer Zukunft ohne Hass. Wir beten alles gemeinsam.

Alle: Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.

Dann wird unser Mund voll Lachens
und unsre Zunge voll Rühmens sein.

Da wird man sagen unter den Völkern:

Der HERR hat Großes an ihnen getan!

Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.

HERR, bringe zurück unsre Gefangenen,

wie du die Bäche wiederbringst im Südland.

Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.
Sie gehen hin und weinen und tragen guten Samen
und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Eingangsgebet

Gott, Ewiges Licht, Stimme im Verborgenen,
wir stehen vor dir und gedenken der Menschen,
die im Nationalsozialismus verfolgt, geschlagen, ermordet wurden.
Der Brüder und Schwestern, denen ihre Menschlichkeit abgesprochen wurde.
Wir denken an Dein Volk Israel, das du liebst und welches du auserwählt hast.
Und wir schämen uns. Schämen uns, die Schuld unserer Vorfahren zu bekennen.
Schämen uns, dass der Hass und der Krieg und der Tod
noch immer regiert in unserer Welt.
In der Stille gedenken wir der Ermordeten und Verfolgten.

Stille, eine Minute

Alle: Gott, hör unser Rufen: Sei bei uns, wenn wir heute vor Dir stehen und uns
erinnern. *Wir bitten:* Schenke uns Dein Licht, das die Nacht erhellt.

Amen.

Lied: Meine engen Grenzen; SJ 38

Lesung Mt 10,26b-28

Lied: Was ich erträume; SJ 152

Ansprache

Sie liegt auf dem Boden und schaut aus dem Fenster. Am Firmament leuchten die Sterne. In ihnen erstrahlt das Licht der Ewigkeit, sie leuchten direkt in ihr Herz. Helene denkt an all das, was hinter ihr liegt und nie wieder kommen wird: An unbeschwerte Sommertage, sandige Füße, ihren Bruder Hans, der mit geschlossenen Augen im Gras liegt. Denkt an die Mohnpielen ihrer Großmutter, warm serviert mit Vanillesoße an einem verregneten Nachmittag. Denkt an ihren ersten Schultag, an ihren letzten Schultag. Beide Male die Frage: Was soll werden? Beide Male Sorge, aber einmal gemischt mit Vorfreude, einmal mit Verzweiflung.

Sie schaut in den Sternenhimmel und fragt sich, wie das alles auf einmal existieren kann: Die Vergangenheit und die Gegenwart und ob jemals eine Zukunft kommen kann – eine Zeit nach dem Jetzt. Sie schaut in den Sternenhimmel und fragt sich, wie die Sterne für alle Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten gleichermaßen strahlen können: Für sie in diesem schmutzigen Zimmer, auf dem Boden schlafend, mit nicht mehr als dem Inhalt ihres kleinen Koffers. Sind das dieselben Sterne, auf die damals Abraham blickte, als er nachts am Eingang seines Zeltes saß und sich vorstellte, wie viele Nachkommen er nach Gottes Verheißung haben sollte? Sind es

dieselben Sterne, die durch das Fenster vom Propagandaminister strahlten, während er an einer seiner Hassreden saß?

Es ist nichts verborgen, was nicht offenbar wird. Und nichts ist geheim, was man nicht wissen wird.

Claus prüft noch einmal alles: Seine Uniform sitzt, die Schuhe sind geputzt, die Aktentasche, *die Aktentasche* ist präpariert, beide Pakete da, alles ist so, wie es noch an diesem Morgen in Berlin besprochen wurde. Von seiner Frau Nina hat er sich bereits verabschiedet, mit ihr einen letzten, stummen und doch alles sagenden Blick ausgetauscht. Wie oft war er in den vergangenen Wochen kurz davor gewesen, um dann doch im letzten Moment die Reißleine zu ziehen. Jetzt gibt es nichts mehr zu entscheiden, nichts mehr zu bedenken, kein Zurück mehr. Er tritt vor die Tür und sieht das Auto, das ihn zum Flughafen bringen soll. Sein Mitstreiter Werner wird bei ihm sein, wenn er den Bunker betritt – Verschwörer gibt es nur im Plural – und sie werden noch am selben Abend gemeinsam die Konsequenzen ihres erfolglosen Tuns spüren: Unter dem Sternenhimmel, im Licht des Scheinwerfers eines Autos wird sie die Wucht der Diktatur treffen, die das Leben eines Menschen über Millionen andere stellt. Noch während die Kugeln abgeschossen werden, wird er in den Himmel schreien: Es lebe das heilige Deutschland! – und dann sterben. Sterben wie so viele andere. Einen sinnlosen Tod, so, wie jeder andere auch. Und doch wird er nicht umsonst gestorben sein. Wird sein Handeln etwas in Gang setzen. Wird auf einmal ein Licht am Horizont aufflackern, ein kleines Stück Hoffnung aufflammen.

Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das verkündigt auf den Dächern.

Vergesst nicht, was ihnen geschah. Erkennt ihre Namen. Erkennt euch daran, dass sie dieselben Sorgen an ihrem ersten Schultag hatten, dass sie genauso ihre Familie zum Abschied küssten, auf dieselben Sterne blickten, dieselben Träume hegten, sich über die Vergangenheit wunderten und die Idee einer Zukunft nicht fassen konnten. Sie mussten im Verborgenen leben. Ihre Gedanken verstecken. Ihr Leben behüten. Sich klein und unsichtbar machen. Wir aber dürfen im Licht leben. Dürfen ihre Geschichten erzählen. Dürfen protestieren, wenn anderen Unrecht widerfährt. Dürfen laut sein. Dürfen, *sollen* verhindern, dass die Dunkelheit wieder über Deutschland einbricht. Und davon träumen, dass dort, wo sie bereits ist, wieder der Tag anbrechen wird. Und wenn wir die Hoffnung verlieren, wenn wir uns krank im Herzen fühlen und nichts als Dunkelheit sehen, dürfen wir auf Ihn blicken, das Licht, auf den, der uns voran geht und uns sagt:

Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können.

Fürchtet euch nicht. Schaut auf zu den Sternen und erinnert euch, dass Menschen vor Euch waren. Wagt es, von der Zukunft zu träumen. Dann werden wir, wie es im Psalm

heißt, sein wie die Träumenden. Dann werden die, die mit Tränen säen, mit Freuden ernten. Dann wird der Tag des HERRN anbrechen.

Und der Friede Gottes sei mit uns an allen Tagen.

Amen.

Lied: Berlin-Tel Aviv von Max Herre feat. Sophie Hunger

(Es empfiehlt sich, den Liedtext im Liedblatt abzudrucken). Liedtext z.B. hier abrufbar:

<https://genius.com/Max-herre-berlin-tel-aviv-lyrics>

Fürbitten

Nach jeder Fürbitte wird der Kehrvers von „Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen“ (SJ 171) gesungen

Himmlischer Vater, du Licht im Verborgenen,
wir gedenken heute all jenen, die unter dem Nationalsozialismus gelitten haben. Lass ihr Andenken ein Segen sein. Weise uns den Weg unsere Gesellschaft so zu gestalten, dass der Hass nie wieder überhandnehmen kann. Steh uns bei, wenn wir nicht weiterwissen und ermutige uns, wie Jesus Christus Partei für die Schwachen und Gedemütigten zu ergreifen. Gemeinsam singen wir: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen...

Gott Israels,
der Hass gegen Dein erwähltes Volk währt noch immer an: Auch in Deutschland müssen jüdische Menschen befürchten, Opfer von Gewalt, Beschimpfung und Diskriminierung zu werden. Beschütze sie vor schlimmem Schaden und gib ihnen Hoffnung, dass sie eines Tages ohne Angst auf die Straße treten können. Gib uns ein hörendes Herz für ihre Klagen und mache uns stark, dass wir uns gegen Israelhass und Antisemitismus einsetzen. Gemeinsam singen wir: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen...

Gott, Du Befreier aus aller Not,
sei bei denen, die unter Krieg, Gewalt und Verfolgung leiden: Bei den Menschen im Iran, im Sudan, in der Ukraine, in Israel und Gaza und an so vielen anderen Orten, deren Leid du siehst und nicht vergisst. Wir bitten Dich: Sei bei ihnen, nimm ihre Schmerzen auf in Deine Hände, schenke ihnen Trost und eine neue Zukunft in Frieden. Öffne auch unsere Herzen und stärke unseren Mut zum Frieden, damit wir zu Werkzeugen deines Friedens werden. Gemeinsam singen wir: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen...

Mit allen Christinnen und Christen auf der Welt beten wir, wie es uns Jesus Christus gelehrt hat:

Vaterunser

Lied: Der Herr segne Dich; SJ 64

Segen

Musik zum Ausgang

Dr. Katharina Fischer-Troppenz ist Pfarrerin in Entsendung in Berlin und war 2008/09 ASF-Freiwillige in Tel Aviv. Sie promovierte über das Selbstverständnis und Rezeption in der Frühphase von Aktion Sühnezeichen.